Leiden, lachen, spielen, Applaus geniessen

Vor 40 Jahren begann Ecco Rondo mit «D'Nashörner». Seither wird ausprobiert, verworfen, weitergedacht – und mit Leidenschaft Neues auf die Bühne gebracht.

Yvonne Imbach

Manchmal reicht ein Jahr, damit etwas entsteht, das Jahrzehnte überdauert. Urs Steiner, Regisseur und Theaterpädagoge, war Mitte der 1980er-Jahre als Stellvertreter am damaligen Lehrerseminar Musegg tätig. Dort arbeitete er mit jungen Spielerinnen und Spielern, mit denen er auch nach jenem Jahr weitermachen wollte. 1986 gründete Urs Steiner den Verein Ecco Rondo. Zu den Mitgliedern der ersten Stunde gehörte unter anderem auch Reto Ambauen, der bekannte Luzerner Regisseur.

Die erste Produktion hiess «D'Nashörner», nach Eugène Ionescos «Die Nashörner», und wurde im Pavillon der Luzerner Spielleute aufgeführt. Danach zog die Gruppe durch die Luzerner Kulturlandschaft: Gespielt wurde in der «Boa», in einem Zelt bei der Kantonsschule Alpenquai oder im Kulturpanorama am Löwenplatz. Ecco Rondo hatte fest eine Bühne gefunden – auch wenn diese nicht immer am selben Ort stand.

Ein Kollektiv statt Einzelkämpfer

Bis heute ist Ecco Rondo stark kollektiv organisiert. Wer auf der Bühne steht, verschwindet nach der letzten Verbeugung nicht einfach nach Hause. Viele übernehmen gleichzeitig Aufgaben hinter den Kulissen, kümmern sich um Produktionsleitung, Grafik oder Website. Alle Aktiven sind automatisch Vereinsmitglieder. Inzwischen hat sich ein harter Kern gebildet, gleichzeitig sucht die Gruppe immer wieder neue Mitspielende. Ganz ohne Bühnenerfahrung geht es allerdings nicht. Und mindestens ebenso wichtig: Neue müssen ins Kollektiv passen.

Seit 30 Jahren prägt Lisa Bachmann die Produktionen von Ecco Rondo als Regisseurin. 1996 übergab Urs Steiner ihr den Verein gewissermassen, seither führte sie – mit einer einzigen Ausnahme – bei sämtlichen Produktionen Regie. In drei Jahrzehnten ist dabei nicht nur die Erfahrung gewachsen. Auch die Ansprüche sind gestiegen.

«Meine Ansprüche sind grösser geworden», sagt die Luzernerin. Künstlerisch ebenso wie bei der Verantwortung, die sie von den Spielenden einfordert. Gleichzeitig verlangt sie auch von sich selbst mehr: dramaturgisch besser werden, die Darstellenden stärker fördern. Und noch etwas musste sie über die Jahre lernen: loszulassen.

Zweifeln ausdrücklich erlaubt

Klassiker einfach auf die Bühne zu bringen, war nie Lisa Bachmanns Ding. Viel lieber lässt sie Produktionen gemeinsam entstehen. Das Ensemble entwickelt Konzept und Ideen, die Regisseurin macht daraus Dialoge und Geschichten. Einmal übernahm sie ein Stück einer jungen deutschen Theatergruppe. «Das war keine gute Erfahrung», sagt sie heute. Eine Ausnahme war Ferdinand Bruckners «Krankheit der Jugend» von 1926. Bachmann bearbeitete das Stück, übersetzte es in Dialekt und kürzte es für Ecco Rondo. Eine spannende Erfahrung – doch die gemeinsame Entwicklung eigener Produktionen ist und bleibt ihr bevorzugter Weg.



Was ist wirr, was ist wahr? Szene aus der Produktion vom November 2015. Bild: zvg

Und funktionierte eine Idee einmal überhaupt nicht? Es habe einige Produktionen gegeben, bei denen Lisa Bachmann während der Proben daran zweifelte, ob das Ganze je aufgehen würde. Beunruhigend findet sie das nicht. Im Gegenteil: «Der Zweifel ist ein wichtiges Element, um nicht der Selbstzufriedenheit zu verfallen und das Niveau einer Gruppe auf einem gewissen Level zu halten.»

Wenn der Feueralarm perfekt passt

Dass Amateurtheater so viel Freizeit verschlingt, lässt sich ohnehin kaum mit reiner Vernunft erklären. «Proben heisst leiden, kämpfen, verzweifeln, fluchen, aber auch lachen, sich freuen, vorwärtskommen, zufrieden sein.» Für sie ist Theater deshalb «wie ein Leben im Leben»: Lernfeld, Herausforderung und Gemeinschaft zugleich.

Und manchmal schreibt dieses Theaterleben Szenen, die niemand ins Drehbuch geschrieben hat. Während einer Vorstellung ging einmal plötzlich der Feueralarm los. Jemand hatte unten in einem Proberaum eine Rauchmaschine eingeschaltet. Ausgerechnet in diesem Moment schrie auf der Bühne der Koch aus seiner Küche, ihm sei etwas angebrannt. Besser hätte sich der Alarm dramaturgisch kaum platzieren lassen. «Es passte zu 100 Prozent. Mein Schrecken war trotzdem riesig», erinnert sich Lisa Bachmann.

Vielleicht liegt genau darin ein Teil der Faszination von Ecco Rondo. Hier wird gemeinsam entwickelt, geprobt, gezweifelt, verworfen und weitergemacht. Manche ehemaligen Mitglieder haben inzwischen sogar den Sprung ins professionelle Theater geschafft. Doch darum allein geht es nicht. Entscheidend ist jener Moment, für den vorher stundenlang geprobt, gekämpft und manchmal geflucht wurde: wenn eine Aufführung läuft, das Zusammenspiel funktioniert und am Ende Applaus kommt. «Wir haben es geschafft, alle zusammen», beschreibt die Regisseurin dieses Gefühl. «Das ist ungemein bereichernd.» Nach 40 Jahren klingt das ziemlich genau nach einem triftigen Grund, genau so weiterzumachen.

Hinweis

Die Jubiläumsproduktion «Unter den Teppich» wird von 13. bis 27. November im Theater Pavillon Luzern gespielt.
www.eccorondo.ch